



BRETT GESCHICHTEN

DAS MAGAZIN VON MAREINER

**BAUSTOFF-RECYCLING:
DIE WIEDERGEURT DER
WIEDERVERWERTUNG**

SEITE 4

**„GRÖßER WOLLEN WIR
GAR NICHT WERDEN“**

SEITE 10

SCHOKO À LA WILDSTYLE

SEITE 12



STEIN IM BRETT

EDITORIAL

Ein überaus abwechslungs- und ereignisreiches Jahr 2021 geht dem Ende entgegen. Für uns von Mareiner war es aus mehreren Gründen ein besonderes. Wie in der Jubiläumsausgabe unserer Brettgeschichten ausführlich berichtet, sind wir heuer 25 Jahre alt geworden. Untrennbar mit unserem Unternehmensgeburtstag wird die freundliche Übernahme von Altholz verbunden bleiben, die wir in den vergangenen Monaten bewerkstelligen konnten. Es ist eine Riesenfreude, so viele neue hochkompetente, unkomplizierte und freundliche Kolleginnen und Kollegen zu haben und mit einem Mal aus einer Hand so gut wie alles Holz für Bauen, Wohnen und Einrichten anbieten zu können, was sich dem Auge zeigt.

Da das Sprichwort „Kein Mensch ist eine Insel“ auch für eine Holzveredelungsunternehmung wie unsere gilt und auch wir nur ein Teil der Welt und nicht ihr Nabel sind, spielt das Weltgeschehen selbstredend auch für uns eine bedeutende Rolle. Von Corona will ich da gar nicht reden, vom Klimawandel hingegen schon. Während ein Politikergipfel den anderen jagt, scheint das Bewusstsein vom Ernst der Lage inzwischen praktisch überall angekommen zu sein. Auch in der Bauwirtschaft, zu der letztlich auch wir gehören. Ihr kommt eine Schlüsselrolle für die Energie- und Klimawende zu, die wir in den nächsten Jahren schaffen müssen. In Folge des globalen Baubooms verbraucht die Bauindustrie überproportional viel Energie und Ressourcen; gleichzeitig erzeugt sie auch Unmengen von Abfall. Das schreit geradezu nach verstärktem Recycling.

Wir haben für diese sechste Ausgabe unserer Brettgeschichten recherchiert, wie es damit auf den Baustellen dieser Welt steht. Dabei haben wir so viel Spannendes entdeckt, dass wir uns den zweiten Teil der Geschichte für die nächsten Jahr erscheinenden Brettgeschichten #7 aufheben.

Da wir aus einem gewissen Verdruss über den inflationären Gebrauch des Wortes „nachhaltig“ hausintern die Devise ausgegeben haben, den Begriff tunlichst zu meiden, erspare ich es mir und Ihnen, an dieser Stelle auf der ziemlich vorzüglichen Mareiner-Ökobilanz herumzureiten. Nur so viel: Mit Altholz zu bauen und zu gestalten ist eine Luxusversion des Baustoffrecyclings.

Wer nach Luxusversionen der Gaumenfreude Schokolade sucht, wird bei der von uns überaus geschätzten Chocolatière Eveline Wild fündig, die in ihrer Homepage – dem Hotel „Der Wilde Eder“ in Sankt Kathrein am

Offenegg – die herrlichsten Sorten fabriziert. Für uns zum Beispiel den „Süßholzraspler“, den wir jedes Jahr als kleine weihnachtliche Aufmerksamkeit für unsere Geschäftsfreunde in Auftrag geben. Ein Porträt dieser Meisterin ihres Faches finden Sie auf den folgenden Seiten.

Gleich zu Beginn machen wir Sie mit einem anderen Könnler bekannt: Unserem Mustermann Mario Winter, der nicht nur eine Seele von Mensch, sondern auch ein exzellenter Holzhandwerker ist. Ähnlich herzlich wie Mario ist auch unsere langjährige Beziehung zum Schweizer Holzhandelshaus Eduard Steiner AG im Berner Oberland. Auf Seite 10 und 11 dürfen wir Ihnen unsere zackigen und dabei sehr humorvollen Schweizer Freunde vorstellen. Schön, dass wir sie haben!

In der Baumschule nehmen wir diesmal die Kiefer durch, während wir mit einem Auge schon Richtung Weihnachtsferien spielen.

Mir bleibt nur mehr, Ihnen eine Energie spendende Weihnachtszeit und einen schönen Winter zu wünschen. Haben Sie es gut!



HANNES DIETRICH

EIGENTÜMER & GESCHÄFTSFÜHRER
MAREINER

VOLLES BRETT. DIE BLATTLINIE.

In den Brettgeschichten wollen wir vom Mareiner-Kosmos in seiner ganzen Vielfalt und Buntheit erzählen: von den Bäumen und vom Wald, von der Holzveredelung und vom Holzbau. Vom Gestalten mit Holz, wie es Architekt/innen, Designer/innen, Künstler/innen und andere Kopf- sowie Handwerker/innen betreiben. Vom nachhaltigen Wirtschaften und von unseren geografischen Heimatorten im Mürtal, im Kremstal und in der slowakischen Fatra.

Damit richten wir uns weit über unseren Kundenkreis und unser Netzwerk hinaus an alle, die Holz mögen, die Natur lieben, ein Faible für Nachhaltigkeit haben und gute Arbeit zu schätzen wissen. Mit einem Magazin, das auch unseren eigenen hohen Ansprüchen betreffs Qualität gerecht werden will.

MARIO MUSTERMANN

Mario Winter lässt bei Mareiner die Sonne aufgehen und schafft Werktag für Werktag Mustergültiges.

FOTOGRAFIE: TONI MUHR

Nomen est omen: Das sagt man, wenn ein Name besonders gut zu seinem Träger passt. Wie etwa „Hochhäusl“ zu einem Architekten in Salzburg oder „DDR-Brücke“ zu einem Zahnarzt in Linz.

Bei Mario Winter ist das nur bedingt so. Insofern, als der an Dienstjahren noch relativ junge Mareiner-Mann in der kalten Jahreszeit genauso gerne draußen in der Natur unterwegs ist wie von Frühling bis Herbst. Nur, dass er dann eben in die Schneeschuhe schlüpft oder die Tourenski anschnallt, um durch die Wälder zu ziehen. Eben dahin oder den Gipfeln entgegen.

Sonst aber hat Mario gar nichts Winterliches an sich. Im Gegenteil: Wo Mario erscheint, geht die Sonne auf. Denn aus

den Augen des großgewachsenen Steirers strahlen ein wacher Geist und die helle Lebensfreude. Und die gibt er nicht am frühen Morgen bei der Einfahrt auf das Werksgelände der Mareiner Manufaktur an der Südbahn ab. Sondern nimmt sie mit in das Musterkammerl, das seit Sommer 2020 sein Reich ist.

„EINFACH BOMBE“

„Die Arbeit dort ist für einen wie mich, der so gerne mit Holz zu tun hat, einfach nur Bombe“, freut sich Mario. Er macht bei Mareiner einen Job, der sonst Models vorbehalten ist. Und zwar denen, die mit freundlichem Gesicht und gutem Aussehen für die unzähligen Kunden-

und Servicekarten werben, die in der Werbung so gut wie immer auf den fiktiven Karteninhaber „Max Mustermann“ ausgestellt sind.

Im Unterschied zu seinen Kolleg/innen aus der Werbung heißt der Mustermann von Mareiner nur eben Mario statt Max – und hat im Musterkammerl mehr zu tun, als nur gut auszusehen: Mario macht die Muster, die Kund/innen und Interessent/innen ordern, um das Brett ihrer Wahl leibhaftig in Augenschein nehmen zu können. „Da kommt inzwischen ganz schön viel zusammen“, erklärt Mario, „denn wir versenden von Sankt Marein aus auch die Muster für Schlierbach und Považská.“

Seit die neue Mareiner-Website online ist, können bis zu drei Muster zum Fixpreis von 15 Euro auch online geordert werden. Dementsprechend groß ist das Arbeitsaufkommen im Musterkammerl. Anders als früher lässt sich das Mustermachen nicht mehr nebenbei erledigen, sondern ist ein Fulltime-Job. Der besteht für Mario „zu 90 bis 95 Prozent“ darin, die vier bis fünf Meter langen Paneele – die er aus der Produktion frei Kammerl geliefert bekommt – in kleine Mustertäfelchen zu verwandeln. Geschickt und kräftig wie er ist, braucht der Mustermann dazu keinen Gehilfen:

„Die Bretter sind ja nicht schwer, nur ein bisschen unhandlich.“

MIT KAPPSÄGE
UND LASER

Das Zuschneiden besorgt er mit einer Kappsäge. Danach beschriftet Mario das Muster per Laser und sortiert es im Regal mit dem Mustervorrat ein. „Muster der gängigen Paneele haben wir immer da“, sagt er, „da kommt auch oft wer aus dem Holzmarkt herüber, der schnell eines braucht.“ Wenn Muster für eine große Fassadenlösung gefragt sind, macht Mario Sonderanfertigungen: „60 mal 90 Zentimeter zum Beispiel. Das ist dann schon eine Fläche, anhand der man sich was vorstellen kann.“

Um die Aussagekraft solcher Muster tafeln zu erhöhen, baut Mario gerne auch eine Schattenfuge mit ein: „Wir sind die Einzigen, die Nut und Feder nicht nur längs haben, sondern auch quer.“

Für seinen Job ist Mario bestens qualifiziert: Seine Tischlerlehre absolvierte er bei Meister Zotter in Anger im Bezirk Weiz, um sich danach zehn Jahre als Bautischler zu verdingen. Denn schon als 18-Jähriger war dem zielstrebigem Holzprofi klar, dass der Traum von eigenem Haus und eigener Familie finanziert werden will. Die Beharrlichkeit hat sich gelohnt: Heute wohnt Mario mit seiner Frau Astrid und den Kindern Noel und Emma in den eigenen vier Wänden in seinem Lebensort Fischbach, wo er im örtlichen Sportverein als ambitionierter Tischtennis-Sektionsleiter fungiert.

PASST AUF ANHIEB

Nach den Jahren am Bau sattelte Mario auf den Zweitberuf Technischer Zeichner um und verbrachte sein nächstes Lebensjahrzehnt als Planer und Materialeinkäufer am Schreibtisch. Bis der Wunsch, wieder mit den Händen und im Stehen zu arbeiten, übermächtig wurde und zu einer Bewerbung bei Mareiner führte. Das Kennenlernen war wechselseitig wie Liebe auf den ersten Blick: „Ich habe schon als Einkäufer für die Mareiner-Produkte geschwärmt“, sagt Mario, der in der Mattnerstraße rundum zufrieden ist. Auch, weil er sich hausintern immer wieder tischlerisch betätigen kann. So wie neulich bei der Einrichtung der neuen Mareiner-Büros.



BAUSTOFF- RECYCLING: DIE WIEDERGEBOURT DER WIEDER- VERWERTUNG

TEIL 1

Weil Rohstoff knapp und teuer geworden ist, boomt Recycling auch am Bau. Gleichzeitig entdecken Architekt/innen und Ingenieur/innen vermeintlichen Abfall als Baumaterial neu. Oder spezialisieren sich auf das intelligente Zerlegen und Wiederverwerten von Gebäuden – wie es schon in der römischen Antike gang und gäbe war.

Nichts macht so erfinderisch wie Not. Und Not herrscht seit Monaten in der Bauwirtschaft: Der globale Bauboom mit seinem enormen Appetit auf Ressourcen, Energie und Bodenfläche hat verheerende ökologische Folgen, die sich nun auch ökonomisch bemerkbar machen. Manche Rohstoffe wie Fluss- oder Meersand sind fast erschöpft, andere haben sich in Folge der exorbitanten Nachfrage und der durch Corona verknoteten Lieferketten exzessiv verteuert. Dass die Bauindustrie weltweit knapp 40 % der Ressourcen beansprucht und 36 % des CO₂-Ausstoßes verursacht, hat sie in vielen Augen zum Klimasünder gemacht. Dazu kommen die gewaltigen Abfallberge, die bei Neu- und Umbauten entstehen. In Österreich entfallen 59 % der gesamten Abfallmenge auf Aushubmaterialien. Weitere 16 % steuern Bau- und Abbruchabfälle bei. Der Siedlungsabfall nimmt sich da mit rund sechs Prozent bescheiden aus.

EIN ZWEITES LEBEN FÜR DEN DACHSTUHL

Diese Gemengelage erzeugt einen Leidensdruck, unter dem in den letzten Monaten unübersehbare Veränderungen begonnen haben. Die haben einen Namen: Baustoffrecycling, Abfallvermeidung und Urban Mining.

Einer, der hautnah dran ist, ist Architekt Klaus Landerl. Zu den aktuellen Projekten seines Büros ARKFORM in Linz gehört das Berghotel von Hinterstoder: Ein touristisch-architektonisches Relikt der 1970er-Jahre in einem von Oberösterreichs größten Skigebieten. „Noch vor einem Jahr hätte man es einfach abgerissen und neu gebaut“, sagt Landerl, „doch da die Baustoffe so teuer geworden sind, geht man jetzt mit anderen Prämissen an so ein Projekt heran – und fragt, ob man nicht auch mit einem Umbau oder Teilabriss zum gewünschten Ergebnis kommt.“

In Hinterstoder beantworten Bauherr und Architektenteam diese Frage mit einem entschiedenen Ja. Der Gebäudekern bleibt bestehen, das nach Jahrzehnten immer noch einwandfrei funktionstaugliche Dachgebälk wird wiederverwendet und an Ort und Stelle für sein zweites Leben unter dem neuen Berghoteldach zurechtgemacht und -geschnitten.

„Holz kann man fast unbegrenzt weiterverwenden“, sagt Landerl, „außer es stecken Nägel drin.“ Da das manuelle Entnageln von Dachlatten immer noch zu aufwändig und daher nicht rentabel ist, wird eisenhaltiges Holz wie dieses geschreddert und in Heizkraftwerken thermisch verwertet (wie das Verbrennen vornehm genannt wird).



© Grüne Erde

DIE GRÜNE ERDE WELT IN PETTENBACH STEHT BUCHSTÄBLICH AUF IHREM VORGÄNGER: DEM KÜCHENHERSTELLER BRAAL, DESSEN BETRIEBSGEBÄUDE GESCHREDDERT UND ZUM FUNDAMENT FÜR DEN NEUBAU WURDEN.

GEBRAUCHTBAUSTOFF- BÖRSEN UND GESCHREDDERTES

Ganz dem Trend entsprechend, beauftragte das Berghotel-Projektteam ein Auktionsunternehmen damit, das in die Jahre gekommene Inventar des Hauses online unter die Leute zu bringen. So fand das ausgemusterte Hotelzimmer-Mobiliar aus Hinterstoder vielerorts ein neues Zuhause bei Menschen mit kleinem Einrichtungsbudget oder großem Faible für Retrodesign.

Solche Handelsplätze gibt es nicht nur für Interieur, sondern auch für Baustoffe. Wie zum Beispiel das Kreislaufwirtschafts-Portal restado.de, das rund eine Million gebrauchter Posten aus dem deutschen Sprachraum im Sortiment hat und vor dem Altstoffsammelzentrum rettet. In der Schweizer Hauptstadt Bern gibt es eine solche Börse in Gestalt eines 1.000 m² großen Second-Hand-Baustoffmarktes auch analog. Im Mutterland von restado tun sich Augsburg, Bremen und Oldenburg mit lokalen Bauteilbörsen hervor: Dort kann man sich Komponenten von Häusern sichern, noch bevor sie abgebrochen oder im großen Stil umgebaut werden.

Mit der Wiederverwertung von Baustoffen haben Landerl und ARKFORM schon länger Erfahrung: Die preisgekrönte „Grüne Erde Welt“ des Öko-Wohnraum-Ausstatters steht buchstäblich auf den Resten ihres Vorgängers – nämlich der ehemaligen Braal-Küchenfertigung in Pettenbach im Almtal. Ausdrücklicher Wunsch des Bauherren: Den Neubau des Hybrids aus Schaumraum, Verkauf

und Produktionsstätte mit kleinstmöglichem ökologischen Fußabdruck zu bewerkstelligen. Daher ließ ARKFORM die alten Hallen im Auftrag des Bauherren abbauen und von einem mobilen Brecher schreddern. Was das Förderband ausspuckte, landete im Fundament des mehrfach preisgekrönten Neubaus.

SORGENKIND BETON

So tief in der öffentlichen Meinung gesunken wie Asbest ist Beton noch nicht, doch die Imagewerte des Universalbaustoffes waren schon einmal besser: Das Klima-Konto der Zementindustrie vor allem des globalen Südens und des fernen Ostens ist mit 15 % des weltweiten CO₂-Ausstoßes belastet. Außerdem ist die Beschaffung ihres elementarsten Rohstoffes Sand ethisch schwer in Misskredit geraten.

In Ghana und anderen sandreichen Ländern liegt das Sandgeschäft in den Händen organisierter Krimineller, die über Nacht mit dem Bagger ganze Äcker abtragen, um an den darunter liegenden Flusssand zu kommen. Das beraubt die bäuerlichen Gemeinschaften am Land ihrer Lebensgrundlage und führt so wie an den geplünderten Meeresstränden zu massiven Veränderungen des Ökosystems.

Da die globalen Sandvorkommen fast vollständig abgebaut sind und der grobkörnige Wüstensand nicht zur Zementherstellung taugt, bleiben der Bauindustrie nur zwei Auswege: entweder Alternativen zum Beton zu finden, der in Fundamenten nach wie vor noch nicht zu ersetzen ist, oder auf einen



© Grüne Erde

SOLLTE DAS PRODUKTIONS- UND VERKAUFSZENTRUM DER GRÜNEN ERDE EINMAL ABGEBAUT WERDEN MÜSSEN, IST FÜR EINE LEICHTE WIEDERVERWERTBARKEIT DURCH ÜBERLEGTE KONSTRUKTION UND MATERIALWAHL BEREITS GESORGT.

deutlich höheren Anteil an Recyclingbeton zurückzugreifen, wie in der Schweiz seit vielen Jahren üblich.

Was die Fundamentierung von Gebäuden betrifft, wird hektisch geforscht. Große Hoffnungen ruhen auf Pilzgeflechten, die von der Marktreife jedoch noch weit entfernt sind. Das Betonrecycling mit seinen verschiedenen Verfahren ist hingegen schon voll entwickelt, bis dato aber in der Baubranche noch nicht sonderlich populär.

DIE WELT ALS ROHSTOFFLAGER

Ändern will das unter anderem der gemeinnützige Salzburg Wohnbau. In Kooperation mit Hochschulen, Bautechnikforscher/innen, Bauunternehmen und Betonherstellern arbeitet der Wohnbauträger daran, den Recyclingbeton-Anteil in seinen Neubauten auf 70 % zu bringen. Das ist auch bereits erstmals gelungen: Bei einem Wohnprojekt in Schwarzach und der neugebauten Volksschule von Anif.

In der Theorie hat die Praxis der Aufbereitung oder Weiterverwendung von Baustoffen den futuristisch klingenden Namen Urban Mining. Was auf Deutsch so viel wie „städt-

tischer Bergbau“ bedeutet, ist vor allem eine Sache der Wahrnehmung und der geistigen Haltung. Denn im Wesentlichen geht es darum, unsere menschlichen Siedlungen und unsere ganze technische Infrastruktur als riesige Rohstofflagerstätte zu sehen. Und zwar in allen Phasen des Kreislaufes von Produktion, Konsum, Entsorgung und Aufbereitung.

Wie der deutsche Architekt Werner Sobek sagt, ist Urban Mining darüber hinaus auch das Verständnis, dass jeder Baustoff und jedes Material bloß eine Leihgabe ist, die vorübergehend aus technischen oder natürlichen Kreisläufen herausgenommen und dann wieder in diese zurückgeschleust wird.

Eine der Grundvoraussetzungen dafür ist ein Grundprinzip, das bisher noch nicht im Mainstream der Bautechnik angekommen ist: Die sortenreine Entnehmbarkeit aller Materialien und Produkte aus Gebäuden, die am Ende ihrer Nutzungsdauer angekommen sind. Wie überall und immer beim Recycling machen Verbundstoffe oder Materialverbände die größten Probleme.

URBAN MINING IM ALTEN ROM

Baustoffe, die sich nur schwer wiederaufbereiten lassen, sind eine Sache jüngerer Datums. Urban Mining hingegen ist trotz seines flotten Namens so alt wie der Homo faber, wie der technisch arbeitende und denkende Homo sapiens bezeichnet wird. Das älteste der bisher bekannten frühen Recycling-Projekte ist das

Monument von Stonehenge. Die berühmten Megalithen wurden über Jahrhunderte in der Nähe ihres Herkunftssteinbruchs verwendet und erst dann in Stonehenge platziert. Die Inkas pflasterten ihre Straßen mit den Bruchstücken der vorangegangenen Wari-Kultur, und die Dorer verbauten um 600 vor unserer Zeitrechnung auf Kreta die Ruinen der Minoer.

Zur frühen Meisterschaft im Urban Mining brachte es die antike römische Baukultur. Der berühmte Konstantinsbogen ist aus kleineren Triumphbögen für Konstantins Amtsvorgänger komponiert. „Verlassene Gebäude wurden als Steinbrüche für Baustoffe oder Ornamente genutzt. Steinblöcke wurden wieder auf Maß gemeißelt, Ziegel gereinigt und wieder verlegt, Holz gesägt, Stahl und Bronze geschmolzen und neu gegossen“, hält der belgische Recycling-Architekt Lionel Devlieger vom Büro Rotor fest.

Wie der Architekturhistoriker Joseph Alchermes herausfand, war das antike Baustoffrecycling auch formal im hochentwickelten römischen Recht geregelt. Für öffentliche Gebäude galt eine Konservierungspflicht über ihre Nutzungsdauer hinaus. Abbruch war bloß bei irreparablen Schäden und nur dann eine Option, wenn möglichst viele Bauteile wie Säulen oder Kapitelle fachgerecht ab- und anderswo wieder eingebaut wurden – nach dem Untergang des Römischen Reiches zum Beispiel in den ersten christlichen Kirchen der „ewigen Stadt“ am Tiber, die aus den Überresten heidnischer Tempel zusammengesetzt waren.

URBAN MINING SIEHT DIE TECHNISCHE ZIVILISATION MIT IHREN BAUTEN ALS GIGANTISCHES ROHSTOFFDEPOT, DAS NUR INTELLIGENT BEWIRTSCHAFTET WERDEN WILL.



© iStock.com/Bim

© Allard van der Hoek



IN DER HOLZFASADE DER VILLA WELPELOO IN ENSCHEDE SIND 600 KABELROLLEN AUS EINER FABRIK IN DER NACHBARSCHAFT VERBAUT.

ORIENTIERUNG NACH ERNTEKARTE

Das Urban Mining dieser alten Schule verbindet Nachhaltigkeit und Traditionsbewusstsein mit einem durch und durch pragmatisch-praktischen Ansatz: Was bereits da war, musste in einer nicht motorisierten Kultur nicht mühselig herbeigeschafft werden. Und was schon bearbeitet und veredelt zur Verfügung stand, musste nur mehr angepasst, aber nicht mehr von Grund auf hergestellt werden.

Nach genau diesem Prinzip gehen die niederländischen Architekten Jeroen Bergsma, Jan Jongert und Césaire Peeren unter dem gemeinsamen Label 2012Architecten seit 1997 vor: Wenn das Büro aus Rotterdam einen neuen Auftrag abzuarbeiten beginnt, zeichnet es zunächst eine „harvest map“. Die Karte besteht zunächst aus nichts weiter als einem Kreis rund um den Bauplatz. Innerhalb dieses Radius suchen die 2012Architecten im Sinne des Urban Mining anschließend nach Material, das sich für ihr Vorhaben „ernten“ lässt. Die Elemente, die sie dabei finden, heißen im 2012-Jargon „bricks“: Baustoffe, für die man keinen Rohstoffabbau mehr betreiben muss und die sonst einfach weggeworfen würden. In der Holzfassade ihrer viel beachteten Villa Welpeloo in Enschede sind beispielsweise 600 Kabelrollen aus einer nahen Fabrik verbaut, die per Holzveredelung wetterfest gemacht wurden. Die Stahlkonstruktion des Hauses besteht zu 90 % aus den Metallstreben einer stillgelegten Textilfabrik. Das senkt den Carbon-Footprint des Hauses auf 3 Tonnen CO₂. Bei Verwendung von neuem Stahl wäre er bei 24 Tonnen gelegen. Alles in allem stammt die Fassade der Villa zu 60 % aus vermeintlichem Abfall. Innen ist die Recyclingquote mit 90 % noch höher.

”

WAS MAN VOR KURZEM
NOCH ABGERISSEN UND NEU
GEBAUT HÄTTE, WIRD HEUTE
LIEBER UMGEBAUT.

KLAUS LANDERL, ARKFORM

Auch im Fall eines Kulturzentrums waren die 2012Architecten nicht um kluge Definitionen neuer Funktionen für altes Material verlegen: So statteten sie ein Kulturzentrum mit Toilettenboxen aus ehemaligen Pflanzenöl-Tanks und mit einer Schallisolierung aus den Verkleidungen zweier ausgemusterter Airbus-Flugzeuge aus.

Ähnliche Beispiele gibt es mittlerweile auch in Deutschland: Für den Fassadenbau der öffentlichen Freiluftbibliothek Lesezeichen Salbke im gleichnamigen Stadtteil von Magdeburg hat das Leipziger Büro Karo Architekten im Jahr 2009 Alu-Waben von den Fronten eines abgerissenen Kaufhauses in Westfälisch Hamm wiederverwendet.



© Zoëy Braun, Werner Sobek mit Dirk E. Hebel und Felix Heisel

AUSSENANSICHT DER UNIT UMAR IM NEST DER EMPA

”

FRÜHER WAR ÖKOLOGISCHE
ARCHITEKTUR MEIST EIN SYNONYM FÜR
ENTSAGUNG UND VERZICHT. DOCH DAS
IST VORBEI. RE-USE UND RECYCLING
KÖNNEN RICHTIG CHIC SEIN!

ROLAND BECHMANN

FLIESEN AUS
SCHNEIDBRETTERN,
DÄMMUNG AUS JEANS

Noch einen Schritt weiter ist der Stuttgarter Architekt und Ingenieur Werner Sobek mit seinen Kollegen Dirk Hebel und Felix Heisel sowie dem Karlsruher Institute of Technology mit dem UMAR-Building gegangen, das sie für die Eidgenössische Technische Hochschule

Zürich gebaut haben. Das Projekt, dessen Kürzel für „Urban Mining and Recycling“ steht, beweist auf beeindruckende Weise, dass Recyclingarchitektur sogar weitgehend ohne klassische Baustoffe auskommen kann: Die Wohnbox, die auf einem bereits bestehenden Campus-Gebäude in Zürich-Dübendorf errichtet wurde und jeweils zwei Studierenden als WG dient, besteht zum allergrößten Teil aus Müll – von der vorgefertigten Konstruktion aus Sperrholz einmal abgesehen. Das Innenleben des Wohnraums aber wird zur Parade avancierter Recyclingtechnik: Innenwände aus Tetrapackmüll, Fliesen aus eingeschmolzenen Schneidbrettern, Wärmedämmungen aus kleingehäckselten Jeans; dazu auf der Baustelle gewachsene Myzeliumplatten und Recyclingbausteine mit einem Vorleben als Kloschüsseln.

Was technisch erstaunlich ist, ist von hohem ästhetischem Wert, da die Architekten auch größten Wert auf die Gestaltung gelegt haben. In einem Interview mit Wojciech Czaja vom Standard freut sich Bechmann, „dass man im nachhaltigen Bauen längst keine ästhetischen Kompromisse mehr eingehen muss. Früher war ökologische Architektur meist ein



© Siegfried Maeser, Werner Sobek mit Dirk E. Hebel und Felix Heiselt

1 AUCH BEIM BAU DER UNIT UMAR TRUMPF: DIE VORFERTIGUNG DER HOLZBAUTEILE.

2 ALLE 7 MODULE WURDEN AN EINEM TAG MIT ZWEI KRÄNEN IN DAS NEST EINGEHOBEN.

Synonym für Entsagung und Verzicht. Doch das ist vorbei. Re-Use und Recycling können richtig chic sein!“

ZU 98 % WIEDERVERWERTBAR

Wegweisend ist das UMAR-Building nicht allein, weil es weit über das bisher übliche Baustoffrecycling hinausgeht, sondern seinem Triple-Zero-Anspruch – null fossile Energien, null Emissionen, null Müll – bis zum Letzten gerecht wird. Und das Letzte sind nun einmal Demontage und Entsorgung. Die sind in die 125 m² große Wohneinheit bereits eingebaut: Die Box kann sortenrein in ihre einzelnen Bestandteile zerlegt und zu 98 % wiederverwertet werden. Besondere planerische Sorgfalt haben Sobek und Co auf die Elektro- und Wasserinstallationen gelegt: Steckverbindungen und sortenreine Kunststoffrohre, die nur verschraubt statt verpresst wurden, gewährleisten ein reibungsloses Recycling zu einem späteren Zeitpunkt. Das spart auch Entsorgungskosten.

Wie manche anderen Experten auch, rechnet Bechmann vom Büro Sobek mit

dem baldigen Durchbruch der Recyclingarchitektur, der ihr bislang wegen der im Vergleich zum konventionellen Bauen rund 15 % höheren Kosten verwehrt war. Der Preisvorteil des hergebrachten Bauens ist inzwischen durch die massive Verteuerung der Baustoffe dahingeschmolzen, und die Preise für recycelte Baustoffe werden mit der höheren Nachfrage dank steigender Produktionsmengen sinken.

„Bauen mit Recyclingbaustoffen und daher auch eine Eindämmung von Energieverbräuchen und CO₂-Emissionen“, sagt Roland Bechmann im Standard, „das ist ohne jeden Zweifel die Zukunft der Baubranche. Vielleicht dauert es noch acht, vielleicht zehn, vielleicht zwölf Jahre, bis die Bauindustrie das kapiert und reagiert und in die eigene Philosophie integriert hat. Aber es wird kommen.“



© Wojciech Zawarski, Werner Sobek mit Dirk E. Hebel und Felix Heiselt

FORTSETZUNG IN AUSGABE #7

„GRÖßER WOLLEN WIR GAR NICHT WERDEN“

Das Schweizer Holzhandelshaus Eduard Steiner AG versorgt die Holzhandwerker/innen im deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sowie im Oberwallis. Unter anderem auch mit Terrassen, Paneelen und Designplatten von Mareiner.

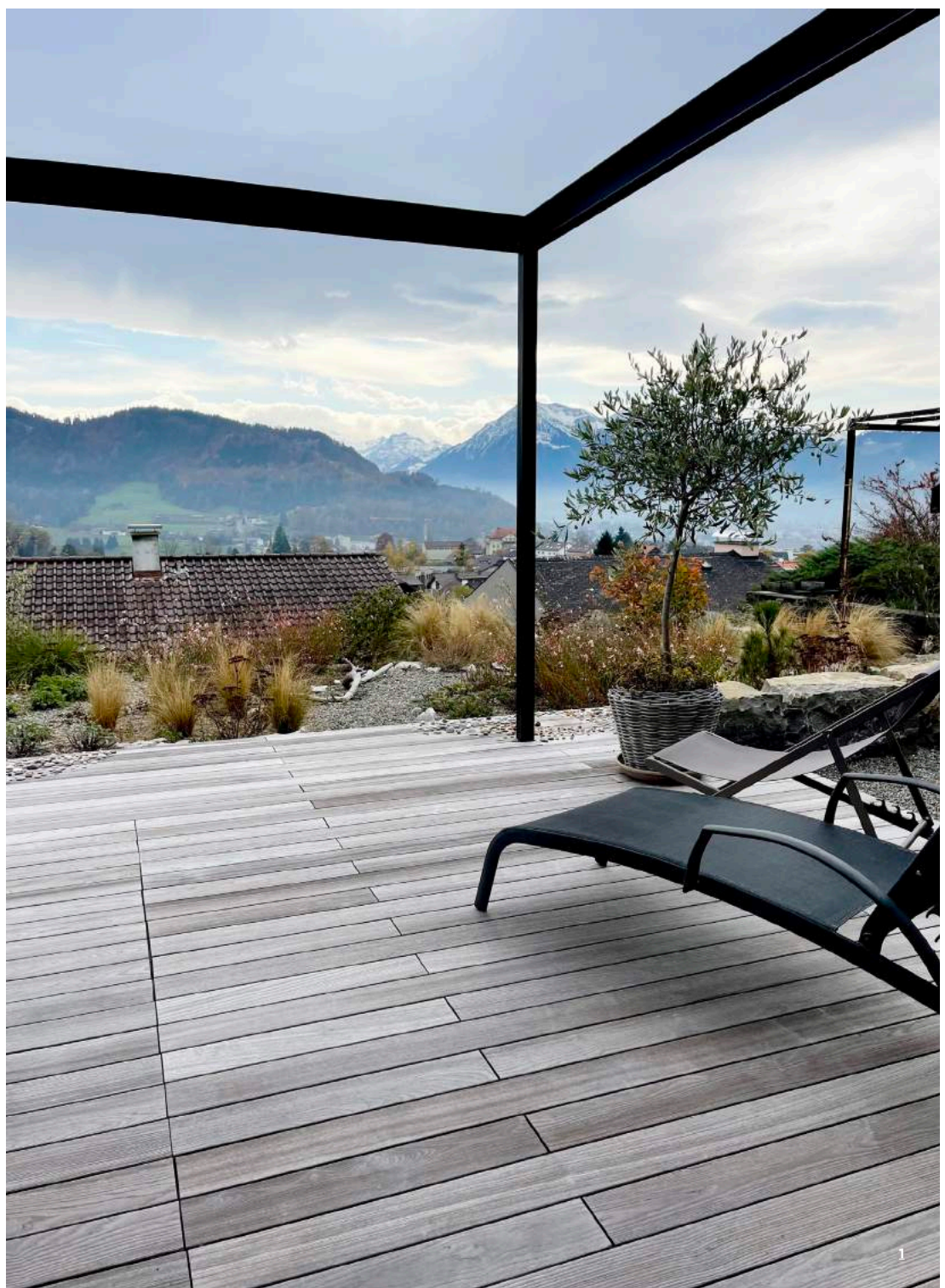
FOTOGRAFIE:
EGGENBERG+LÜTHI AG UND
EDUARD STEINER AG

Sechs Kilometer außerhalb der Stadt Thun am Eingangstor zum Berner Oberland mit seiner weltberühmten Bergwelt gelegen, ist Uetendorf mit seinen knapp 6.000 Einwohner/innen selbst kein namhafter Ort – und doch die Heimat mehrerer Prominenter, die in der ganzen Schweiz bekannt sind.

Wie die Schlagertruppe Calimeros, die 1976 anlässlich einer Festlichkeit des Uetendorfer Sportvereins zusammenfand und mit Vierfach-Platin für über 700.000 verkaufte Tonträger bis heute die erfolgreichste Genregröße der Nation ist. Ihr wesentlich jüngerer ehemaliger Mitbürger Luca Hänni vertrat die Schweiz beim Eurovision Song Contest 2019 und darf sich rühmen, die 2012er-Staffel von „Deutschland sucht den Superstar“ gewonnen zu haben. Mit dem Filmemacher Christian Iseli, der zahlreiche Dokumentarfilme für Kino und TV gedreht hat, sowie dem Radio-Nachrichtensprecher Otto Steiger (1909-2005) darf Uetendorf zwei weitere Medienpersönlichkeiten verbuchen.

FUTSAL UND FERNSCHACH

Großes mediales Interesse wird auch dem gebürtigen Uetendorfer Klimahistoriker Christian Pfister und den Futsalern des FC Uetendorf zuteil, die in der Swiss Futsal Premier League tricksen. Etwas stiller ist es um den Fernschach-Großmeister Gottardo Gottardi, der seine Partien von Uetendorf aus spielt. Umso mehr Betrieb herrscht dafür in





1 IN TUCHFÜHLUNG ZU DEN WESTALPEN:
EINE SCHWEIZER TERRASSE MIT ÖSTERREICHISCHEN DIELEN.

2 DA GIBT ES REICHLICH SCHÖNES HOLZ ZU SEHEN:
IM SCHAURAU VON STEINER.

der Zelgstraße 90 unweit der Autobahnabfahrt Thun-Nord, wo die Eduard Steiner AG ihren Sitz hat. Seit 1983, wie der sportliche Verkaufsleiter Peter Althaus weiß, der sich häufig für Charity-Veranstaltungen in den Rennradsattel schwingt und als leidenschaftlicher Alpinist persönlich mit der österreichischen Spitzenbergsteigerin Gerlinde Kaltenbrunner befreundet ist: „In Uetendorf haben wir uns so entfalten können, wie es vorher in der Stadt nicht möglich war.“

Die Wurzeln des Unternehmens liegen in einem kleinen Sägewerk im nahen Emmental, das die Brüder Heinz und Eduard Steiner miteinander betrieben. In den 1960er-Jahren zogen die beiden in Thun einen Holzhandel auf, der sich hervorragend entwickelte. 1980 kauften die Steiners dann das erste Baugrundstück in Uetendorf.

SERVICE IM EXPRESSTEMPO

Im Zuge der Übersiedelung aus den schon reichlich beengten Verhältnissen in Thun vollzogen die Brüder eine geschäftliche Trennung. „Mit derzeit 36 Leuten sind wir ein typisch schweizerisches KMU“, sagt Althaus, „und es ist uns besonders wichtig, dass

wir familiengeführt und unabhängig sind, statt Teil einer Gruppe oder eines Konzerns zu sein.“

Die heutige Größe und Bedeutung des Unternehmens geht auf Eduard Steiners Sohn Hans Ueli zurück: „Er ist ein Visionär, der erkannt hat, dass man eine bestimmte Größe zum Überleben braucht“, rühmt Althaus den Seniorchef, der das Haus zu Jahresbeginn frei von Reibungsverlusten an seinen Sohn Nicolas und damit an die dritte Generation übergeben hat.

Hans Ulrich Steiner vergrößerte den Betrieb räumlich wie personell und installierte ein Außenverkaufsteam, das seine Zielgruppen genau kennt: „Bei uns kaufen zum ganz überwiegenden Teil Schreiner, Holzbauer und Bodenleger ein“, berichtet Althaus. Ein erheblicher Teil ihres Einkaufs ist Massenware, die es auch beim Mitbewerb gibt. Daher setzt man bei der Eduard Steiner AG auf exzellenten Service im Expresstempo: „Von der Beratung bis zur Lieferung dauert es bei uns meistens nur über Nacht“, sagt Althaus.

„GEILE BRETTER“

Häufig erhalten Handwerker/innen das Gewünschte nach telefonischer Bestellung sogar noch am gleichen Tag. Bei allem Ehrgeiz herrscht bei Steiner ein entspannter und freundlicher Spirit, in dem Humor eine tragende Rolle spielt: So durften sich Steiner-Kund/innen am Tag der offenen Tür schon

einmal staunend darüber freuen, dass ihnen ihr Raclette per Ministapler serviert wurde. Am örtlichen Fußballplatz ist das Holzhandelshaus mit permanenten Türen- und Bodenausstellungen – die auch virtuell in 3-D zu begehen sind – mit dem alten Mareiner-Slogan „Geile Bretter“ präsent, den man sich für die Bandenwerbung ganz offiziell in der Steiermark ausgeliehen hat.

Die gewünschte Größe hat die Steiner AG inzwischen längst erreicht, bestätigt Peter Althaus: „Wir sind sehr gut im deutschsprachigen Teil des Kantons Bern und im Oberwallis vernetzt. Größer wollen wir gar nicht werden.“

ALTHOLZ FÜR DAS OBERLAND

International reicht die Vernetzung jedenfalls bis Sankt Marein. Seit rund zehn Jahren besteht ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Mareiner und der Eduard Steiner AG, in der man besonders darauf bedacht ist, jungen Talenten Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten zu bieten. Von Mareiner bezieht Steiner vor allem Terrassendielen sowie gedämpfte Fichte für den Innenbereich; in letzter Zeit ist ein kleines Designplatten-Lager dazugekommen, das immer öfter aufgerufen wird. Darüber hinaus arbeiten beide Unternehmen gegenwärtig gerade daran, Mareiner Altholz dauerhaft als eigene Produktschiene rund um Bern zu etablieren.

SCHOKO À LA WILDSTYLE

Eveline Wild hat den Wilden Eder in Sankt Kathrein zu einer von Österreichs ersten Adressen wahrer Konditorkunst gemacht, zahlreiche Preise gewonnen und sich für Mareiner auf das Experiment eingelassen, Schokolade mit den Aromen des Waldes zu gießen.

FOTOGRAFIE: TONI MUHR





1 WILD SEIN IST IM UMGANG MIT SCHOKOLADE NICHT RATSAM: WAS SO LEICHT SCHMILZT UND BRICHT, MUSS MIT FINGERSPITZENGEFÜHL BEHANDELT WERDEN.

2 TEIL DER AUFGABE: DAS, WAS SO GUT SCHMECKT, AUCH DEMENTSPRECHEND GUT AUSSEHEN ZU LASSEN.

3 VERLEIHEN DEM MAREINER SÜSSHOLZRASPLER 2021 DIE BESONDERE GESCHMACKSNOTE: SAUERKIRSCHEN-CRISPIES UND FRISCH GEMAHLENER ZIMT.

Wenn es auf Weihnachten zugeht, wenden sich Großeltern, Eltern und Firmen mit ihren Bestellungen wahlweise an das Christkind oder den Weihnachtsmann. Beide haben, so heißt es, große Werkstätten, in denen Engel respektive Wichtel das Gewünschte im Schichtbetrieb produzieren, auf dass es per Luftpost oder Rentierschlitten pünktlich zugestellt werde. Mareiner macht da eine Ausnahme. Und setzt auf eine Helferin mit nicht minder himmlischen Qualitäten, die in Arbeitsräumlichkeiten in greifbarer Nähe zum Mürtal zugange ist: In Sankt Kathrein am Offenegg nämlich, wo Eveline Wild als Mareiner-Weihnachtsbeauftragte mit ihrem Lebensgefährten Stefan Eder seit 2008 den Wilden Eder betreibt. Ein Wohlfühlhotel, zu dessen Besonderheiten die Patisserie zählt. Und das nicht alle zu Urlaubs- und Erholungszwecken besuchen. Sondern auch, um

unter Anleitung der Konditorweltmeisterin in Kursen an ihren Back- und Kochkünsten zu arbeiten. Denn eine bessere Adresse als das Hotel mit süßer Schlagseite in dem 1.000-Seelen-Dorf auf knapp 1.000 Meter Seehöhe im Almenland des Bezirkes Weiz gibt es dafür weitem nicht.

KÖCHIN DER KÖCHE IM FERNSEHSTUDIO

Wie ausgezeichnet Eveline ihr Konditor-Handwerk als Pâtissière und Chocolatière versteht, verdeutlichen die zahlreichen Titel und Preise, die sie in bisher rund 25 Arbeitsjahren gewonnen hat. Schon als Zwanzigjährige erreichte die gebürtige Innsbruckerin den 5. Platz bei der Weltmeisterschaft des internationalen Berufsverbandes der Konditoren. Ein Jahr darauf, 2001, gewann sie gar die Goldmedaille bei der Weltmeisterschaft der Berufe, den World Skills in Seoul in Südkorea. Im Teambewerb des Culinary World Cup in Luzern schloss sie 2006 mit Bronze ab, beim Cru de Cacao-Contest in Köln belegte sie 2011 Platz zwei. 2017 war sie als „Pâtissière des Jahres“

bei Claudia Stöckl im Ö3-Radiofrühstück zu Gast. Und das auf professioneller Augenhöhe zu ihrer Gastgeberin, ist Wild auch eine gestandene Medienpersönlichkeit mit jahrelanger Erfahrung als Fernsehköchin für den ORF („Frisch gekocht“ bzw. „Schmeckt perfekt“). An der Seite von Starkoch Johann Lafer half sie im ZDF als Jurorin „Deutschlands beste Bäcker“ im TV zu ermitteln.

Die Sonderbegabung für die Arbeit mit Kakao und Co ist indes nicht Evelines ausschließliche Begabung: Sie weiß ihre Techniken und Rezepte als Kochbuchautorin auch so überzeugend in sprachliche Form zu bringen, dass sie von der Teilnahme am 49. Literarischen Wettbewerb der Gastronomischen Akademie Deutschlands 2015 mit der Silbermedaille heimkehrte. Im selben Jahr gewannen ihre Kochbücher beim Prix Prato den 1., 2. und 3. Platz in den Kategorien „Autorenkochbuch“, „Themenkochbuch“ und „Kulinarikfotografie“. Bis dato liegen die Bände „Wild backen“, „Wild auf Schokolade“ und „Wild backen mit Früchten“ vor. Die beiden letzten Titel sind allerdings bereits vergriffen, aktuell ist nur mehr „Wild backen“ erhältlich.



ZU GUTER LETZT WILL DER SÜSSHOLZRASPLER MIT SEINER SÜSSEN MASERUNG AUCH ANSPRECHEND VERPACKT WERDEN.

2018 wurde sie für ihr Können und Engagement als erste Frau zur „Köchin der Köche“ ernannt. Das ist die höchste Auszeichnung, die der Verband der österreichischen Küchenprofis zu vergeben hat.

SÜSSE WARTEZEIT BEIM KONDITOR

Wilds glühende Leidenschaft für kultivierte Süßigkeiten erwachte bereits im Kindesalter, als sie ihre Mutter zum Friseur begleiten und die Zeit, in der die Mama mit einer neuen Frisur ausgestattet wurde, in einer nahen Konditorei verbringen durfte. Das altherwürdige Lokal mit einem Inventar aus Samt und rosa Plüsch zog das Mädchen ebenso in seinen Bann wie die Erkenntnis, dass es jenseits der beachtlichen backtechnischen Fertigkeiten ih-

rer Mutter noch ein unerahntes und deutlich höheres Qualitätsniveau gibt. Was ihr all die Macrons, Petit Fours und auch optisch meisterhaft gearbeiteten Konditortorten bewiesen. Das weckte in Eveline Wild den Wunsch, in diesen Sphären auch beruflich heimisch zu werden.

Folgerichtig bewarb sie sich nach Erfüllung ihrer Schulpflicht um eine Konditorlehrstelle und legte die Lehrabschlussprüfung 1999 ebenso mit ausgezeichnetem Erfolg ab wie vier Jahre später die Meister- und Ausbilderprüfung. Das Hotel Central in Sölden hatte sie ebenso auf der Lohnliste wie das Steirerck in Wien, dessen Chef Heinz Reitbauer die Rutsche zum Fernsehen legte. Seit 2008 ist Eveline nun Wahlsteirerin und der Liebe wegen in Sankt Kathrein zuhause.

DEN MOMENT AUF DER ZUNGE

Seit Mitte Oktober wartet der Wilde Eder dort mit einer neuen Attraktion auf: Dem ZeitRaum, mit dem sich Stefan Eder und Eveline Wild eine neue Bühne für ihre regionale Haubenküche geschaffen haben. „Taste the moment“ lautet das Motto des Fine-Dining-Restaurants, in dem alles darauf ausgelegt ist, das so oft beschworene Hier und Jetzt erfahrbar zu machen. So ist die Gestaltung und Auswahl des Interior Designs, des Mo-

biliars, der Teller, Schüsseln, Gläser und des Bestecks von der Absicht geleitet, Zeit so zu verdichten, dass sie sich förmlich greifen und begreifen lässt. Kulinarisch hat sich Haubenkoch Eder nichts Geringeres vorgenommen, als auch das Essen zu einer Zeitreise zu machen und Momente aus der Vergangenheit oder Zukunft zu kredenzen. „Wer Glück hat, wird als Gast trotzdem erfahren, wie der Urknall oder Sternenstaub schmecken und erleben, wie Pralinen durch den Raum schweben“, verspricht der ZeitRaum, in dem übrigens nur der Aufenthalt kostet – das Essen ist in der Gebühr inbegriffen. Dass man sich von der regional interpretierten Weltküche von Eder – er nennt sie regioglobal – allerhand erwarten darf, deuten Eders Auszeichnungen an: drei Hauben von Gault Millau, zwei Gabeln von Falstaff und die Aufnahme in die renommierte Vereinigung der Jeunes Restaurateurs d’Europe.

EIN HAUCH VON NADELWALD

Hinter Eders und Wilds Erfolg steckt harte Arbeit. Was die Patissière und Chocolatière alles in einen Arbeitstag packt, ist phänomenal: Im Wilden Eder mit seinen 50 Betten sorgt sie für die Desserts, Säfte, Marmeladen und Gewürzsalze, hält Kurse und geht ihrer eigentlichen Hauptbeschäftigung nach: der Fertigung exquisiter Pralinen und Schokoladen, die es ab Hotel oder in Wilds Online-shop zu kaufen gibt.

Der Schokoladen wegen besteht auch eine Geschäftsverbindung von Sankt Kathrein nach Sankt Marein: Zweimal im Jahr nämlich bucht Mareiner einen weiteren Punkt auf Wilds umfangreicher To-do-Liste und ordert Schokolade für Kundschaften und Geschäftsfreunde. Allerdings keine von der Stange, auch wenn Evelines Standardsortiment – man denke nur an Bittermandel-Himbeere-Spekulatius-Schokolade – durchaus Garant für mehr als ausreichende Gaumenfreude wäre.

Stattdessen besteht der Mareiner-Auftrag darin, die Geschmacksknospen mit einem Stück Waldaroma erblühen zu lassen. Für die Mareiner-Edition im Vorjahr experimentierte die Konditorweltmeisterin mit Nuancen von Tannenöl in Verbindung mit einer weihnachtlichen Orangen-Note. 2021 steht ein anderer Baum auf dem Entwicklungsprogramm, das Eveline Wild bereits zeitgerecht in Angriff genommen hat. Auf Christkinder, Weihnachtsmänner und Co muss schließlich Verlass sein.



**ZEITRAUM FINE DINING
BY STEFAN EDER**

Dorf 3, 8171 St. Kathrein am Offenegg
von Montag bis Samstag ab 18 Uhr

Reservierungen telefonisch unter
Tel. +43 (0) 3179 8235 - 0

www.der-wilde-eder.at

DIE KIEFER

(PINUS)

Kiefer ist nicht gleich Kiefer. Nicht bloß, weil der immergrüne Nadelbaum auch als Föhre oder Forle (bzw. in den USA als Redwood) bekannt ist: Die Pinus-Großfamilie zählt 113 Arten, die zwischen 600 und 1.000 Jahren alt werden können. Da sie es gerne frisch und feucht hat, ist die nördliche Erdhalbkugel ihre Heimat; sie gedeiht aber auch in tropischen und subtropischen Plantagen.

In China, Japan und Korea steht sie symbolisch für eine lange Lebensdauer, Kraft sowie unerschütterliche Geduld und ist daher ein beliebtes Gestaltungselement in Garten- und Tempelanlagen. Da ihre Nadeln – sie können bis zu einem halben Meter lang werden! – immer paarweise auftreten, gilt die Kiefer in Fernost auch als Sinnbild für eheliches Glück.

Forstwirtschaftlich gesehen sind Kiefern sehr dankbare Geschöpfe. Sie sind genügsam und wachsen dennoch flott. Fast acht Kubikmeter Holz kann eine einzige Kiefer in einem Jahr zulegen. Aus diesem Grund schließen Waldbesitzer/innen nach Windwürfen oder Schlägerungen die Lücken oft und gerne mit Kiefern.



Der zylindrische Stamm mit Höhen bis zu knapp 50 Meter und Durchmessern bis etwa einem Meter ist wie für die Bearbeitung gemacht. Unter optimalen Bedingungen ist fast der halbe Stamm astfrei. Frisches Kiefern-kernholz ist rötlich gelb und dunkelt ins Rotbraune nach, das Splintholz ist deutlich heller.

Als Bau- und Konstruktionsholz ist es so universell einsetzbar wie Fichtenholz. Sogar Fassaden, Terrassen und andere Außenanlagen lassen sich aus dem Holz der Kiefer machen. Außerdem bewährt es sich im Garten- und Landschaftsbau, und seine Qualitäten wissen auch Papier- und Verpackungsindustrie sowie die Energiewirtschaft zu schätzen.

TYP:	IMMERGRÜNER NADELBAUM
FAMILIENZUGEHÖRIGKEIT:	KIEFERNGEWÄCHSE (PINACEAE)
HEIMAT:	NÖRDLICHE ERDHALBKUGEL, TROPISCHE UND SUBTROPISCHE PLANTAGEN
MAXIMALE HÖHE:	CA. 50 METER
MAXIMALER STAMMDURCHMESSER:	CA. 1 METER
MAXIMALE LEBENSDAUER:	JE NACH ART CA. 600 - 1.000 JAHRE
NÄHRSTOFF- UND WASSERBEDARF:	GERING
HOLZ:	RÖTLICH GELB, DUNKELT ROTBRAUN NACH
GEEIGNET FÜR:	ALLE BAU- UND KONSTRUKTIONSZWECKE, FASSADEN, TERRASSEN, GARTEN- UND LANDSCHAFTSBAU, VERPACKUNGSMATERIAL, ENERGIEWIRTSCHAFT
BESONDERHEITEN:	KLASSIFIZIERT IN 113 ARTEN. AUCH ALS FÖHRE, FORLE ODER REDWOOD BEKANNT. WÄCHST RASCH. ZYLINDRISCHER STAMM. GILT IN CHINA, JAPAN UND KOREA ALS SYMBOL FÜR EINE LANGE LEBENSDAUER, KRAFT UND UNERSCHÜTTERLICHE GEDULD.
WIRD BEI MAREINER ZU:	WOHNWAND ÄTNA, TERRASSE WÖRTHERSEE

SCHWARZES BRETT

MAREINER AUF REISEN

Salzburg und Bozen: Zwei Destinationen, die wie für einen kurzen Trip im Herbst gemacht sind. Genau dorthin führten uns zwei oktoberliche Arbeitsaufenthalte – bei denen wir nicht allzu viel von der Stadt zu sehen bekamen. Wie das eben so auf Messen ist: der möbel austria mit den Küchenwohntrends in Salzburg (6. bis 8.10.) und der Hotelmesse Bozen (18. bis 21.10.). Zum Ausgleich durften wir jedoch da wie dort viele feine Menschen aus Metiers wie Architektur, Design, Tischlerhandwerk sowie Hotellerie und Gastronomie kennenlernen und in ausführlichen Gesprächen mit unseren Komponenten für In- und Exterieur bekannt machen. Nicht zuletzt mit unserem neuen Altholz-Sortiment, das wir zusammen mit unserem Team aus Schlierbach speziell in Salzburg sehr prominent präsentierten.

VON
6. - 23.
DEZEMBER



STEIRISCHE CHRISTBÄUME BEI MAREINER

VON 6. BIS 23. DEZEMBER 2021
MACHT ER WIEDER AUF DEM
GELÄNDE VON MAREINER STATION:
DER TRADITIONELLE
CHRISTBAUMMARKT MIT FRISCHEN
STEIRISCHEN BÄUMEN.

MO - FR VON 8:00 - 17:00 UHR UND
SA VON 8:00 - 12:00 UHR

SOLANGE DER
VORRAT REICHT.



© Andreas Balon



MAREINER

IMPRESSUM

MEDIENINHABER, HERAUSGEBER, INHALTLICHE VERANTWORTUNG

Mareiner Holz GmbH
Brettveredelung

Mattnerstraße 8
8641 St. Marein im Mürztal, Austria
+43 3864 46 50-0
office@mareiner.com

KONZEPT, GESTALTUNG, SATZ

kest werbeagentur gmbh
4020 Linz, Austria
www.kest.net

TEXT & LEKTORAT

fe|lerlos. Texte und Konzepte.
4655 Vorchdorf, Austria
www.felerlos.at

Textillerie – Netzwerk freier
Übersetzerinnen
4020 Linz, Austria
www.textillerie.com

FOTOGRAFIE

Wenn nicht anders angegeben:
Toni Muhr
www.tonimuhr.at

Cover:
Andreas Balon
www.andreasbalon.com

BLATTLINIE

Brettgeschichten ist das Magazin
von Mareiner in Sankt Marein,
Schlierbach und Považská Bystrica.

Für alle, die gerne mit Holz leben,
gestalten und arbeiten.

WWW.MAREINER.COM